Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 14

Artikel: Belsazer
Autor: Heine, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Immerhin, mich wird umgeben
Gottes Himmel dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

Ich kritzelte das zu drei Seiten in die Grabplatte gemeißelte Gedicht, diese edelste Perle Heinescher Kunst, mit kältestarren Fingern ins Notizbuch und entfernte mich.

Belsazer.

Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß,
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königssaal
Belsazer hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht;
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut,
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort,
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech und lästert wild!
Die Knechteschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick.
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund
Und rufet laut mit schäumendem Mund:

„Jehova! Dir künd ich auf ewig Hohn, —
Ich bin der König von Babylon!“

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb nnd schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer — und schrieb und schwand.

Der König stieren Blicks dasaß,
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechteschar saß kalt durchgraut
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazer ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.

Heinrich Heine.

Drei Fragen.

Von Leo N. Tolstoi.

Es lebte einmal ein König, der dachte, es könnte ihm nichts mißglücken, wenn er immer die Zeit wüßte, in der sein Werk zu beginnen hätte, wenn er ferner wüßte, mit welchen Menschen er sich einlassen und mit welchen er sich nicht einlassen dürfte, vor allem aber, wenn er immer wüßte, welches Werk das wichtigste wäre. So dachte der König. Darum ließ er in seinem Reiche verkünden, er wolle denjenigen reich belohnen, der ihn lehren würde, wie man für jedes Werk die rechte Zeit herausfinden könnte, wie man erkennen könnte, welche Menschen die unentbehrlichsten sind, und wie man sicher wissen könnte, welches Werk vor allem das wichtigste sei.

Nun kamen gelehrte Männer zu dem Könige gegangen, und alle antworteten verschieden auf seine Fragen.

Seine erste Frage beantworteten die einen so: Um für jedes Werk die angemessene Zeit zu wissen, müsse man vorher eine Einteilung nach Tagen, Monaten und Jahren aufstellen und sich streng an das halten, was man für den einzelnen Tag festgesetzt habe. Dann meinten sie, wird jedes Werk zur rechten Zeit durchgeführt werden. Andere meinten, man brauche nicht im vorhinein festzustellen, welches Werk zu welcher Zeit zu geschehen habe, und man dürfe nicht mit leerer Spielerei die Zeit hinbringen und müsse stets auf alles achten, was geschieht, und dann